

Vor dem Sigristenhause schloß sich der Maler der Familie an.

„Ich bin so recht seelenvergnügt heute,“ sprach er, „weil mir, ich darf's wohl sagen, Heinrichs Kopf auf meinem Bilde recht gut gelungen ist. Ja, ja, Arbeit wirkt Fröhlichkeit! Wenn wir am Sonnabend gegangen wären, so hätten wir die Freude schon hinter uns. Darum spreche ich: es lebe die polnische Gräfin!“

„Waldo!“ rief hier Heinz seinem Hunde zu. „Wie spricht die polnische Gräfin?“

„Wau! wau!“ bellte der Hund.

„Das heißt auf deutsch,“ erklärte Heinz, „Adieu, mein Lieber!“

Unter Scherzen und Lachen wanderte die kleine Gesellschaft über die Rheinbrücke und durch Kastel ins Freie. Nach anderthalb Stunden Weges war Schleisheim erreicht, wo eins der schönsten Bauerngüter die Spaziergänger aufnahm. Dasselbe gehörte einer noch raschen Witfrau, welche mit einem sechzehnjährigen Sohne und zwei jüngeren Töchtern der Bewirtschaftung vorstand.

Clara besaß in der ältern Bauerntochter, Karoline, ihre beste Freundin, und darum war ihre beiderseitige Freude des Wiedersehens nach längerer Zeit ebenso groß als aufrichtig.

„Wir wollten schon am Sonnabend kommen,“ sprach Clara, „aber der Vater mußte noch eine polnische Gräfin in den Dom führen, und darüber ward es zu spät.“

„Der Sonnabend war für uns ein Schreckenstag,“ sagte die Gutsbesitzerin, „und hat manchem in unserm Dorfe die Freude über das Erntefest verbittert.“

„Wie so?“ fragte der Sigrist betroffen.

„Es war in der fünften Nachmittagsstunde,“ erzählte die Bäuerin, „als ein fremder Hund, der ein